



Exerzitien, die Kirche und ich



Den gesamten Briefwechsel zwischen Johanna Hirzberger und Hubert Gaisbauer können Sie auf furche.at bzw. unter diesem QR-Code nachlesen.



Johanna Hirzberger
Freie Journalistin und Moderatorin, vor allem für Radio und Podcast bei Ö1 und dem SWR.

Dieber Herr Gaisbauer!

Gerade habe ich mich an meinen Schreibtisch gesetzt, um Ihnen zu antworten. Kaum tippe ich die ersten Buchstaben auf meinem Laptop, macht es platsch. Vor mir, auf mir und unter mir steht alles unter Kaffee. Hach – warum bin ich so ungeschickt, hört das irgendwann auf? Ich befürchte nicht. Also Hose wechseln, Kleidung schnell grob waschen, Hund abtrocknen und Boden wischen, bevor ich mich noch einmal meiner Antwort widmen kann.

In Ihrem letzten Brief erzählen Sie von Ihrem Ausflug nach Bremen – oder in den Himmel, wie Sie schreiben. Digital Native, der ich bin, musste ich sofort die „Unser Lieben Frauen Kirche“ googeln, und abgesehen von einem umfangreichen Wikipedia-Eintrag, der ehrlich gesagt meine Aufmerksamkeit zu wenig stimuliert hat, habe ich die Website der Bremischen Evangelischen Kirche entdeckt. Schaut interessant aus. Sie haben Social-Media-Accounts, sogar Instagram, auch wenn der Auftritt ein bisschen *cringe* ist. Ihr Angebot ist vielfältig: von Hilfe bei Armut und Drogensucht bis zu Beratung für Frauen im Beruf.

Das bringt mich zu einem Gesprächsthema, das ich nicht nur mit einer Freundin besprochen habe: Warum bin ich noch in der Kirche? Um ehrlich zu sein, wird es für mich immer schwieriger, gute Argumente zu finden, auch für mich selbst. Meistens verweise ich dann auf den sozialen Mehrwert, den Gemeinden bieten: Kinderbetreuung, Altersheime und Suppenküchen. Die Johanna in mir zieht dabei skeptisch die Augenbrauen hoch – als ob ich mich jemals genau mit den Kirchenangeboten in meiner Umgebung beschäftigt hätte, wirft sie mir an den Kopf. Aber: Pssst! Das weiß mein Gegenüber doch nicht.

Also google ich auch das, während ich Ihnen schreibe. Wieder *cringe* – ich kann mir wirklich nicht vorstellen, meine Freizeit mit so vielen alten, weißen Männern zu verbringen, würde ich meinen Glauben aktiver ausleben. Abgesehen von meiner Kritik am Optischen verstehe ich gefühlt nur die Hälfte von dem, was auf der Website steht: Haben Exerzitien etwas mit Exorzismus zu tun? Okay, davon gehe ich einmal nicht aus. Dann werde ich gefragt, was mein Lieblingsgebet ist und ob man für mich beten soll. Für heute schließe ich meine offenen Tabs zu den regionalen Kirchenangeboten.

Der Himmel, den Sie meinen

Heute habe ich übrigens eine Schlagzeile gelesen: „Schweizer Dorf lockt neue Bewohner mit 53.220 Euro“. Ich gebe zu, den Text kenne ich noch nicht, aber ein bisschen absurd finde ich es schon, dass für bestimmte Zuwanderung sogar Geld gezahlt wird (solche Aktionen gab es ja auch schon in italienischen Gemeinden) und parallel unverhältnismäßige Abschiebungen stattfinden – mit dem Vorwand, es gäbe zu wenige Ressourcen für alle. Na ja,

auch auf dieses Thema möchte ich mich jetzt nicht mehr einlassen. Stattdessen erzähle ich Ihnen noch schnell von einem kurzen Ausflug. Meine Oma hat eine Pflegerin, beide wohnen im Haus meiner Eltern. Diese Pflegerin ist in meinem Alter, und wir verstehen uns blendend. Ich habe sie in einen Kino-Bowling-Bar-Komplex eingeladen und sie zu einer Runde Air-Hockey herausgefordert.

So wie Sie auf der Schaukel in der Kirche haben auch wir beide uns in zwölfjährige Mädchen verwandelt. Vielleicht waren wir ja in dem Himmel, den Sie mir beschrieben.

Ihre Johanna Hirzberger

„Warum bin ich noch in der Kirche? Um ehrlich zu sein, wird es für mich immer schwieriger, gute Argumente zu finden, auch für mich selbst.“

KOMMENTAR

Unvorstellbare Gräueltaten im „neuen“ Syrien

Nach dem Sturz des Regimes Assad in Syrien im Dezember 2024 hofften viele, dass dieses von jahrelangem Krieg, Not, Instabilität und Sanktionen gepeinigtes Land endlich zur Ruhe kommen möge. Die schrecklichen Massaker an Angehörigen der alawitischen Bevölkerungsgruppe an unzähligen Orten in der syrischen Küstenregion in den Tagen nach dem 6. März dämpften diese Hoffnungen jedoch beträchtlich. Für Beobachter, die mit der Situation in Syrien vertraut sind, waren diese traurigen Ereignisse aber keine große Überraschung.

Während die neuen Machthaber etwa aktiv auf Vertreter der verschiedenen christlichen Konfessionen zugegangen waren, um diesen zu versichern, dass die Christen im neuen Syrien nichts zu befürchten hätten, war ein derartiges Zugehen auf die alawitische Minderheit ausgeblieben. Auch wenn es unter den Alawiten durchaus Gegner Assads, der ja dieser Abspaltung der schiitischen Glaubensrichtung des Islams angehörte, gegeben hat, wurden die Alawiten doch vielfach kollektiv für die Untaten und Verbrechen des gestürzten Regimes verantwortlich gemacht. Sie waren deshalb schon vor den aktuellen Ereignissen vielfältigen Schikanen und Erniedrigungen durch die siegreichen früheren Rebellen ausgesetzt, wollten dies nicht länger akzeptieren und bewaffneten sich zunehmend – wobei es nach dem Zerfall der syrischen Streitkräfte nicht schwer war, an Waffen zu kommen. Den unter Alawiten weitverbreiteten Unmut nüt-

„Mancherorts wurde die gesamte männliche Bevölkerung exekutiert, in anderen Ortschaften ganze Familien – einschließlich Frauen und Kindern – umgebracht.“

ten die Anhänger des gestürzten Regimes, um Angriffe gegen die Sicherheitskräfte der neuen Machthaber durchzuführen. Diese ergriffen die Gelegenheit und ließen ihre fundamentalistischen Milizionäre – vielfach keine Syrer, sondern aus Afghanistan oder Zentralasien stammend – von der Leine. Unter dem Vorwand der Suche nach Waffen oder bewaffneten Kämpfern umzingelten sie ganze Ortschaften und verübten unvorstellbare Gräueltaten an der Zivilbevölkerung. Mancherorts wurde die gesamte männliche Bevölkerung exekutiert, in anderen Ortschaften ganze Familien – einschließlich der Frauen und Kinder – umgebracht. Geplündert wurde alles, was nicht niert- und nagelfest war. Sogar beim Abzug aus der Region nach getaner Arbeit wurden auf dem Rückweg noch ganze Dörfer abgepackelt.

„Irrtümlich“ getötet

Das Hilfswerk Initiative Christlicher Orient (ICO) unterstützt bereits seit Jahren ein Bildungsprojekt einer lokalen NGO in Latakia, in dessen Rahmen die Kinder von durch den Krieg Vertriebenen durch intensive Nachhilfekurse und Förderunterricht auf die Wiedereingliederung in das öffentliche Schulsystem vorbereitet werden. Da in Latakia besonders viele Alawiten leben, stellen sie auch einen Großteil der Lehrkräfte. Fast ein Dutzend von ihnen haben durch die Massaker mehr als 40 Familienangehörige verloren. Einige wurden auch zu Augenzeugen der Verbrechen und sind seither traumatisiert. Besonders makaber ist die

Tatsache, dass auch eine muslimische Mitarbeiterin Angehörige verloren hat, da diese in einem alawitischen Dorf gelebt haben und dort von den Tätern „irrtümlich“ umgebracht wurden. Normalerweise leben in dieser Region die Angehörigen verschiedener Konfessionen nicht im selben Dorf. Einige Christen fielen zwar ebenfalls den Ereignissen zum Opfer, aber ganz offensichtlich waren dies eher Ausnahmen, und sie wurden nicht gezielt getötet, weil sie Christen waren, sondern weil sie sich den Plünderungen widersetzen, wie etwa der Vater eines orthodoxen Priesters, oder – wie eine junge Medizinstudentin auf einem Uni-Campus – einer verirrten Kugel zum Opfer fielen. Dennoch sind auch die Christen verständlicherweise massiv verunsichert, nicht zuletzt weil viele der Täter – die sich zum Teil selbst bei ihren Untaten gefilmt und dies ins Netz gestellt haben – immer wieder verkündeten, dass die Christen die Nächsten seien würden, mit denen abgerechnet werde. Für die betroffenen Projektmitarbeiter in Latakia werden nun – auch mit Unterstützung des ICO – psychologische Betreuung und Begleitung angeboten, nicht zuletzt um im Projekt konfessionelle Spannungen zu verhindern, wenn alawitische Lehrkräfte überwiegend sunnitische Kinder, die also derselben Konfession angehören wie die Täter, unterrichten sollen.

Der Autor ist Projektkoordinator des Hilfswerks Initiative Christlicher Orient (ICO).



Von Stefan Maier

DIE FURCHE
DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG · SEIT 1945

Medieninhaber, Herausgeber und Verlag:
Die Furche – Zeitschriften-Betriebsgesellschaft m. b. H. & Co KG
Hainburger Straße 33, 1030 Wien
www.furche.at

Geschäftsführerin: Nicole Schwarzenbrunner,
Prokuristin: Mag. Doris Helmlberger-Flechl

Chefredakteurin: Mag. Doris Helmlberger-Flechl

Redaktion: Philipp Axmann BA, MMag*. Astrid Göttsche, Viktoria Kapp BA, Dipl.-Soz. (Univ.)
Brigitte Quint (CvD), Magdalena Schwarz MA MSc,
Dr. Brigitte Schwens-Harrant, Mag. Till Schönwälder,
Dr. Martin Tauss, Astrid Wenz-Theriault MA

Artdirector/Layout: Rainer Messerklinger

Aboservice: +43 1 512 52 61-52
aboservice@furche.at

Jahresabo (inkl. Digital): € 298,-
Digitalabo: € 180,-; Uniabo (inkl. Digital): € 120,-
Bezugsabmeldung nur schriftlich zum Ende der Mindestbezugsdauer bzw. des vereinbarten Zeitraums mit vierwöchiger Kündigungsfrist.

Anzeigen: Georg Klausinger
+43 664 88140777; georg.klausinger@furche.at

Druck: DRUCK STYRIA GmbH & Co KG, 8042 Graz

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:
www.furche.at/offenlegung

Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

Dem Ehrenkodex der österreichischen Presse verpflichtet.



EU Ecolabel :
AT/053/057

STYRIA
MEDIA GROUP



Produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, Druck Styria, UW-NR. 1417

Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.